

Synanon heute!

LEBEN OHNE DROGEN

Ausgabe 2/02 · 31. Jahrgang · kostenlos · STIFTUNG SYNANON · Bernburger Straße 10 · 10963 Berlin · Telefon 030/55 000-0 · Telefax 030/55 000 220

Zeitgemäße Suchthilfe

Das Jahr 2002 war für die STIFTUNG SYNANON geprägt durch Maßnahmen zur Sicherung einer stabilen und kontinuierlichen Suchthilfearbeit. Durch Veränderungen in der internen Struktur hat sich bei SYNANON ein Wandel vollzogen. SYNANON sieht sich heute nicht mehr als »Lebensgemeinschaft« mit unbegrenzter Aufenthaltsdauer, sondern als eine »Lebensschule« mit einer zeitlichen Orientierung von drei Jahren.

In der Konsequenz galt es, die Synanoninhalte zu überarbeiten: So wurde u. a. die Kontaktpause von 6 auf 3 Monate herabgesetzt und das traditionelle »Synanonspiel« in seiner konfliktorientierten Art entwickelte sich zum »Gruppengespräch«, in dem das Gespräch über das Thema Sucht im Mittelpunkt steht.

Aufnahme sofort!

Auch weiterhin kann im Rahmen unseres bundesweit einmaligen Projektes »Aufnahme sofort« jede Süchtige und jeder Süchtige sofort zu uns kommen - jederzeit und ohne Vorbedingungen oder Wartezeit. Er benötigt keine Kostenzusage, Zahnsanierung oder Ähnliches.

Entzug und medizinische Versorgung

Die Entgiftung kann bei uns im Hause stattfinden. Der Gesundheitszustand wird dabei kontinuierlich und genau beobachtet. Eine Abteilung mit mehreren Bewohnern, die schon länger bei SYNANON leben, ist

speziell für die Betreuung der neu Aufgenommenen zuständig. In den ersten Wochen erfolgt ein Gesundheits-Check, der auch erste Maßnahmen zur Zahnsanierung umfasst. Zur Behandlung von HIV- und Hepatitis-Infektionen arbeiten wir mit Fachärzten und Fachkliniken zusammen.

Betreuung in Zivil- und Strafsachen

SYNANON ist als Drogentherapieeinrichtung im Sinne des Betäubungsmittelgesetzes nach §35 ff. BtMG »Therapie statt Strafe« anerkannt. Die Mitarbeiter der Abteilung Zivil- und Strafsachen kümmern sich um die Probleme der SYNANON-Bewohner, begleiten sie zu Behörden und Gerichten.

Entschuldung

Fast alle Menschen, die zu SYNANON kommen, haben in ihrer Suchtzeit Schulden gemacht. Wir nehmen sofort Kontakt zu den Gläubigern auf und entwickeln einen individuellen Entschuldungsplan.

Aus-, Fort-, Weiterbildung

Ein Kernstück der SYNANON-Lebensschule. Viele Süchtige, die zu SYNANON kommen, haben keinen Schulabschluss oder keine Berufsausbildung. Bei uns haben sie die Chance, das nachzuholen. Aus unserer mehr als 30jährigen Erfahrung wissen wir, dass nur mit einer entsprechenden Perspektive der Einzelne die Chance hat, einen Neustart zu machen. SYNANON bietet verschiedene Ausbildungen im kaufmännischen oder gewerblichen Bereich an.

Nachsorge

Im Rahmen unseres Nachsorgeverständnisses bieten wir nüchtern lebenden Süchtigen eine begrenzte Anzahl von Arbeitsplätzen in unseren Zweckbetrieben an. Außerdem können diese in der Suchthilfearbeit als Anleiter oder Ausbilder stabilisierend für die SYNANON-Bewohner zur Verfügung stehen.

Zusammenarbeit

Wir kooperieren seit Jahren mit anderen Suchthilfeeinrichtungen, sind u. a. Gründungsmitglied der Berliner Arbeitsgemeinschaft »InnerCity«, einem Zusammenschluss abstinentorientierter Suchthilfeeinrichtungen, sind Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Fachverband Drogen und Rauschmittel e. V., nehmen regelmäßig an Veranstaltungen der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren teil.

Ausblick

Im Blickpunkt steht mittlerweile die Problematik, der SYNANON mit dem Drogenprogramm des Bundes ausgesetzt ist. Bei der Betrachtung der Substitution in Deutschland ist festzustellen, dass von 120.000 illegalen Drogennehmern sich ca. 50.000 in einem Drogenprogramm befinden. Diese sind für SYNANON schwierige Süchtige, da bei uns der Drogenentzug ausschließlich ohne medikamentöse Verabreichung stattfindet. Methadonsubstituierte, die aus dem Suchtkreislauf aussteigen wollen, halten so einen Entzug kaum oder überhaupt nicht mehr aus. Somit stellt sich die Frage, wie wir diesen in Not geratenden Süchtigen helfen könne. Aber auch diese Herausforderung nehmen wir an und werden ein Lösung finden.

Peter Elsing

ÜBERSICHT

Mit Sack und Pack nach Mirow
Ausflug von Clean up Seite 3



S-Bahnhof Potsdamer Platz
Reinigung der Baustelle Seite 4

Lebensgeschichte

»Ich bin ein missratenes
Lehrerkind«



Tinos Geschichte Seite 5-6

Meldungen & Berichte

Amerikaner verklagt Imbissketten

Immer mehr Jungen mit
Essstörungen

Designerdrinks töten Zahnschmelz
Parkinson durch Ecstasy

Seite 7

Müll sammeln am Potsdamer Platz

SYNANON-Bewohner helfen beim 2. Berliner Freiwilligentag

»Wie sieht das denn hier aus«, stöhnt Jürgen, als er den Park betritt. Überall leere Flaschen, Plastikverpackungen, Papier und Dosen. »Wie gut, dass wir ein paar Mülltüten mehr eingesteckt haben«, findet Heinz, der auch einige Rechen und Besen mitgenommen hat.

Es ist Samstagnachmittag. Heinz, Jürgen und 15 weitere SYNANON-Bewohner wollen den Mendelsson-Bartholdy-Park - zwischen Potsdamer Platz und unserem Wohnhaus gelegen - vom Müll befreien. Einfach so, aus freien Stücken.

So wie die SYNANON-Bewohner haben sich an diesem Tag fast 900 Berlinerinnen und Berliner im Rahmen

des Zweiten Berliner Freiwilligentages sozial engagiert.

Dieser Freiwilligentag ist ein MitMach-Tag für alle aktiven Bürgerinnen und Bürger, die sich freiwillig engagieren möchten. Er stützt sich auf das seit Jahren erfolgreiche US-Vorbild des »Day of Caring«.

Diese Aktivitäten verpflichten zu keinem weiteren Engagement, sondern bieten die Gelegenheit, sich unverbindlich seinem Interesse entsprechend zu betätigen.

Beim »Berliner Freiwilligen-Tag« konnten alle Bürgerinnen und Bürger in mehr als 30 Projekten in der Stadt für einige Stunden aktiv werden.



Ibrahim und Holmer packen den Müll ein

Eine gute Sache, das finden auch Jürgen und die anderen. Im nächsten Jahr wollen sie wieder dabei sein, vielleicht ein anderes Projekt unterstützen. »Es macht Spaß dort zu helfen, wo Hilfe in unserer Gesellschaft nötig ist«, sagt Heinz noch, als er sich mit den gefüllten Müllbeuteln auf den Weg nach Hause macht.

Michael Frommhold



Feierabend: Über 20 Säcke Müll lagen am Ende auf der Ladefläche unseres LKWs



Wollten helfen: Oliver, Michael und Heinz kamen direkt nach einem Umzug in den Park

Die Nüchternheit schenkte mir ein neues Hobby

Als ich vor drei Jahren zu Synanon kam, war ich nur noch eine nicht funktionierende »Hülle Mensch«. Ich war ausgebrannt, perspektivlos und hatte keinerlei Vorstellung von der hohen Qualität, die ein nüchternes Leben haben kann. Hobbys hatte ich keine mehr, ich war auch nicht mehr in der Lage, Dinge länger anhaltend körperlich und geistig zu bewältigen.

Heute male ich in meiner Freizeit Bilder, deren Fertigstellung bis zu einem Monat oder mehr Zeit benötigen. Angefangen hat alles damit, dass ich mir als Konzentrationsübung einen Feinmalstift und ein kleines Stück Papier genommen und versucht habe, »konstruktiv« zu kritzeln.

Entscheidend dabei war, dass ich mir nicht eine bestimmte Sache zu malen vorgenommen habe, sondern anfang mit einem Strich oder Kreis, Bogen oder Linie. Daraus entwickelte sich dann was. Als ich einige Bilder gemacht hatte, stellte ich verschiedene Themenbereiche fest. Köpfe, Tiere, Pflanzen und immer wieder Augen. Da diese Bilder ohne vorgewonnenes Thema gemalt wurden, sie also aus der momentanen Stimmung entstanden sind, habe ich sie »Seelenbilder« genannt. Mit der Zeit wurden die



Seit zwei Jahren malt Andreas mit zunehmender Begeisterung seine »Seelenbilder«

Zeichnungen immer intensiver und ich begann mich in Richtung Tattoo - Malerei zu üben. Ich fing an, mich um Perspektive und perspektivische Verschiebung zu bemühen. Diese Arbeiten entstanden meist unter Zeitdruck am PC mit einem einfachen Malprogramm. Irgendwann war es dann soweit, dass ich den Wunsch hatte, die Bilder »in groß« malen zu wollen. Mich interessierte dann ihre Wirkung.

Nun kam der Zeitpunkt, in dem mein Wunsch, große Bilder zu malen, in die Realität umgesetzt werden konnte. Ich bekam meine ersten Ölmalen geschenkt und eine riesige »Leinwand«. Nun ging es los. Ziel war es, ein im PC gemaltes Bild auf eine Leinwand zu malen. Es war

ein super Gefühl, als das Bild fertig war. Ich habe eine von mir entwickelte Idee von Anfang bis Ende erledigt. Außerdem bekam ich auch Lob und Anerkennung von einigen Leuten für meine Arbeit und Mühe. Das stärkt mein Selbstbewusstsein ungemein und spornt mich zu weiteren Taten an. Das Malen ist nicht nur ein Stück Selbstverwirklichung, sondern auch ein hervorragendes Entspannungsmittel.

Mit der Zeit bin ich schon bei meinem sechsten Bild und ich glaube, es werden noch viele folgen. Alles ist nur eine Frage der Zeit und des Bewusstseins.

Andreas Koslowski

Mit Sack und Pack nach Mirow

Die Mitglieder des Zweckbetriebes Clean up fahren an die Müritz

Am 30.08.2002 war es endlich soweit. Wir fahren nach Mirow an die Müritz zu unserer alljährlichen Freizeitaktivität.

Anstrengende Wochen lagen hinter uns, so dass diese Freizeitaktivität gerade rechtzeitig kam. Am Spätnachmittag kamen wir (25 Mann) mit unseren Bussen in der Jugendherberge in Mirow an. Diese war erst kürzlich renoviert und neu eingerichtet worden, so dass wir uns von Anfang an sehr wohl fühlten. Nach dem warmen und reichhaltigen Abendessen machten wir uns in Gruppen auf den Weg, um die Umgebung zu erkunden und Aktivitäten für den Samstag zu planen. Viele versüßten sich den Rundgang mit einem Kaffee an dem direkt neben der Jugendherberge gelegenen Strand.

Der Samstag begann mit einem reichhaltigen Frühstück nach unserem Geschmack. Danach teilten wir uns in mehrere Gruppen auf. Eine Gruppe besuchte verschiedene Sehenswürdigkeiten in der Umgebung. Eine zweite Gruppe mietete sich am Strand Kajaks, um auf der Müritz zu paddeln und



Im Speiseraum der Herberge..



..im Hafen von Mirow: Entspannung vom Arbeitsalltag

sich anschließend am Strand bräunen zu lassen. Die dritte Gruppe machte sich mit geliehenen Fahrrädern auf den Weg. Außer unserem Reiseleiter Heinz-Jürgen wusste keiner genau, wohin die Tour führen sollte. Nach einigen Kilometern machte sich der Durst bemerkbar und wir kehrten erstmals ein. Nach dieser Pause ging es dann entlang der Müritz durch Wälder und über Feldwege weiter. Unser Weg führte uns auch an mehreren Schleusen vorbei und wir kamen mächtig ins Schwitzen. Am späten Nachmittag trafen wir endlich in einem Gasthaus ein, um das Mittagessen einzunehmen. Wie es der Zufall wollte, trafen wir dort auch noch eine andere Gruppe von uns und es gab viel zu erzählen. Nach ca. 6 Std. Radfahren und über 60 Kilometern kamen wir am frühen Abend wieder in der Herberge an. Jetzt ging es auch schon ans Grillen. Das

Fleisch und die Salate wurden von der Herberge vorbereitet, so dass wir nur Grillen mussten. Nach dem reichhaltigen Mahl hatten die wenigsten Probleme, an diesem Abend einzuschlafen.

Am Sonntag mussten wir auch schon wieder abreisen. Aber bevor es wieder Richtung Berlin ging, machten wir noch alle gemeinsam eine Dampferfahrt auf der Müritz, die besonders den Älteren unter uns gefiel. Auf dem Heimweg gönnten wir uns noch ein gutes Mittagessen und waren am Sonntag gegen 18:00 Uhr wieder zu Hause.

Diese Fahrt war eine wirklich schöne Abwechslung und wir können allen anderen Bereichen die Herberge in Mirow und die Müritz sehr empfehlen.

Peter Klemm

»Ich liebe es, mit Farbe und Papier zu arbeiten«

Obwohl Minh kein SYNANON-Bewohner ist, macht er seine Ausbildung zum Drucker bei uns

Mein Name ist Minh, ich wohne in Berlin und meine Hobbys sind Musik hören, Fußball spielen, schwimmen und fernsehen. Ich bin nicht

verheiratet, habe keine Freundin und bin froh darüber, ledig zu sein. Ich habe die deutsche Staatsangehörigkeit, bin 22 Jahre alt und am 22. April 1980 geboren.

Ich lebte in Kiel bis ich sechs Jahre alt war. Dann zogen wir nach Berlin und wohnten in Kreuzberg 61. Mein persönlicher Traum ist es, Kinder zu haben und meine Familie nicht zu enttäuschen.

Der Druckerberuf ist interessant und abwechslungsreich. Ich liebe es, mit Farbe und Papier zu arbeiten. Das Tolle sind die Maschinen, mit denen man drucken kann und schöne Plakate oder Broschüren anfertigt.



Minh an der Druckmaschine

Ich danke Synanon, dass sie mir eine Chance geben, und ich werde mein Bestes tun, um die Ausbildung erfolgreich abschließen zu können.

Viele Grüße Minh

Spendengelder für unbürokratische Hilfe

Manche unserer Freunde und Förderer fragen sich wahrscheinlich: Was geschieht eigentlich mit dem Geld, das ich Synanon spende.

Selbsthilfe, so wie Synanon sie anbietet, ist nicht ohne die Hilfen von außen möglich. Wir nehmen jederzeit, rund um die Uhr, jeden hilfeschreitenden Süchtigen im Rahmen unseres Projektes »Aufnahme sofort« auf. Diese Menschen sind sehr oft in einem schlechten physischen und psychischen Zustand, wir müssen sie erst wieder »aufpäppeln«. Außerdem haben viele keine Papiere mehr, sind nicht krankenversichert, haben nur noch die Kleidung, die sie am Körper tragen. Die daraus folgenden Probleme müssen oftmals direkt und unbürokratisch geregelt werden. Das kostet Geld.

Ein Beispiel: Karl S.

Ein Beispiel: Karl S. kommt in der Nacht in unser Empfangsbüro und bittet um Hilfe. Er ist noch stark angetrunken, weint und man merkt, dass er schwer angeschlagen ist. Zwei schon länger in der Synanon-Gemeinschaft lebende Bewohner werden nun vom Diensthabenden geweckt. Die beiden kümmern sich um den gerade Angekommenen. Als erstes sorgen sie dafür, dass Karl aus seiner verdreckten Kleidung herauskommt, sich duscht, frische Kleidung und etwas zu Essen bekommt. Später bringen sie ihn ins Bett. Einer bleibt bei ihm und passt auf, dass Karl in seinem Zustand nichts passiert. Am nächsten Morgen, sobald Karl etwas ausgerüchert ist, redet unser Hausleiter mit ihm. Karl schildert seine Probleme und noch am gleichen Tag wird versucht, dringende, sofort zu lösende Dinge zu regeln.

Es stellt sich heraus, dass Karl noch eine kleine Wohnung in Potsdam hat, und in der Wohnung sitzt eine Katze, die seit dem Vortag nicht versorgt wurde. Außer Karl hat aber niemand einen Schlüssel zur Wohnung. Also muss jemand zur Wohnung fahren und die Katze versorgen. Nach längeren Telefonaten fanden wir auch eine dauerhafte Lösung für die Katze: Die Schwester von Karl wird sich um sie kümmern. Die Wohnung war im übrigen kaum begehbar, sie war in einem absolut desolaten Zustand. Man konnte sehen, dass Karl nicht mehr in der Lage war, sich um seine Angelegenheiten zu kümmern. Außerdem hat er die Miete schon seit Monaten nicht bezahlt, der Strom ist schon länger gesperrt, eine Räumungsklage läuft. Auch darum werden wir uns später kümmern.

Helfen Sie uns zu Helfen.

Karl hat ein eiterndes Abzess am Bein, das sofort behandelt werden muss. Karl ist aber nicht krankenversichert. Wir telefonieren wieder herum und unser Hausarzt erklärt sich bereit, die Versorgung erst mal ohne Krankenkassenkarte zu leisten. Also fährt jemand von uns mit Karl zum Arzt. Der Arzt behandelt ihn und vereinbart mit uns die nächsten Termine für die Wundversorgung. In den nächsten Wochen wird täglich einer von uns mit Karl zum Arzt müssen. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Vielzahl der Probleme, die wir mit Karl zusammen lösen werden. Und das kostet Geld.

Wir danken allen unseren Freunden und Förderern für ihre langjährige Unterstützung. Ohne diese Hilfe wäre es schwer bis unmöglich, Menschen wie Karl zu helfen. Die Geschichte über Karl ist nur ein Beispiel. Die Menschen, die zu uns kommen, brauchen Hilfe. Ihnen zu helfen ist unsere Aufgabe.

Bitte helfen Sie uns weiterhin, dass wir helfen können.

Ralf Pannenbecker

Die Wäscherei: nicht nur sauber ...

Wir in der Wäscherei sind nicht nur für die Sauberkeit der Kleidung aller Bewohner zuständig. Die Synanon-Wäscherei ist ein zertifizierter Zweckbetrieb; wir waschen für Ärzte, Hotels, Behörden, Restaurants, große Firmen und auch für Privatkunden.

Zufriedene Kunden

In unserem Zweckbetrieb wird großen Wert auf Qualität gelegt, denn ein zufriedener Kunde kommt wieder und wird auch weitere Kunden auf uns aufmerksam machen.

In der Wäscherei gibt es keine Angestellten. Selbsthilfe, Fortbildung, gegenseitiges Anlernen und Unterstützen sind unsere Grundlage, um den Betrieb aufrecht zu halten. Auch von außerhalb holen wir uns in Einzelfällen Hilfe und fragen Fachleute, die sich damit auskennen. Im Bereich sind Menschen mit einem Sucht-

problem zusammen als Team tätig. Wir helfen uns gegenseitig bei der Arbeit. Aber auch im Zwischenmenschlichen, wenn es darum geht, ein Leben ohne Suchtstoffe zu erlernen, sprechen wir miteinander.

Die Wäscherei ist ein Bereich, in dem professionell gearbeitet wird. In suchtmittelfreier Umgebung können wir sicher lernen, wieder regelmäßig zu arbeiten und uns darüber hinaus weiterbilden. Das ist gerade für die neuen Leute, die zu Synanon kommen, wichtig. Wir freuen uns über Aufträge. Bitte unterstützen sie uns.

Johannes Neumann



Gestärkt: Johannes, Mike und Ibrahim falten die Wäsche einer Großküche



An der Mangel: Michael und Doris legen Tischtücher eines Restaurants zusammen

Gewaltige Baustelle

SYNANON-Bewohner übernehmen Bauendreinigung des neuen S-Bahnhofes Potsdamer Platz

Am 09.08.2002 erreichte uns ein Anruf eines Bauleiters der Denkmalpflege Berlin GmbH, die gerade mit der Sanierung des Südabgangs des S-Bahnhofs Potsdamer Platz beschäftigt war, ob wir die Beräumungsarbeiten und Bauendreinigungsarbeiten zur Übergabe am 19.08.2002 übernehmen könnten. Umgehend machten wir uns auf den Weg, die Baustelle zu besichtigen, damit wir dem potentiellen Kunden auch ein Angebot unterbreiten können.

Eine Gemeinschaftsaktion

Das Ausmaß der Baustelle war gewaltig und uns wurde schnell klar, dass wir von Clean up diesen Umfang der Arbeiten nie alleine bewältigen können. Aber natürlich wollten wir uns diesen Auftrag nicht entgehen lassen und informierten sofort die Hausleitung über das Ausmaß der Ar-

beiten. Schnell wurde klar, dass eine Gemeinschaftsaktion erforderlich ist, um diese Arbeiten leisten zu können. Jeder Bereich und jeder Zweckbetrieb stellte Mitarbeiter zur Verfügung, die an den drei Tagen (Freitag-Sonntag) mithalfen. So hatten wir eine Mannschaft von ca. 30 Leuten. Jeder von ihnen musste vollen Einsatz bringen, da ständig neue Aufgaben auf uns zu kamen. Durch enormen Einsatz aller war Sonntag Nacht die Arbeit geschafft. Wer den Bahnhof dann sah, konnte kaum glauben, dass dieser vor drei Tagen noch eine komplett abgedeckte Baustelle war. Die Anerkennung des Bauherrn sowie aller beteiligter Fremdfirmen war uns sicher. Die Berliner und ihre Gäste konnten ihren S-Bahnhof pünktlich am Montag nutzen.

Peter Klemm



Tatkräftig und engagiert: Alexander, Fritz und Hassan entsorgen den groben Bauschutt



Horst, Thomas und Tino wischen den feinen Staub von den Treppenstufen

Sitzung von Vorstand und Kuratorium

Am 08.10.2002 fand die turnusmäßige Sitzung von Kuratorium und Vorstand der STIFTUNG SYNANON statt.

Als neues Vorstandsmitglied konnte Frau Hannelore Junge gewonnen werden. Frau Junge begleitet und unterstützt SYNANON schon seit vielen Jahren aktiv. Sie wird schwerpunktmäßig den Bereich Rechnungswesen /Finanzbuchhaltung verantwortlich übernehmen.

Frau Ursula Birghan, Kuratoriumsmitglied der STIFTUNG SYNANON, entsprach der Bitte des Vorstands, für eine weitere Amtszeit zur Verfügung zu stehen.

Frau Cornelia Sperlich wurde nach insgesamt zwei Amtszeiten mit Dank und Anerkennung für Ihre geleistete Arbeit als stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende verabschiedet.

Im weiteren Verlauf der Sitzung genehmigte das Kuratorium die von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft testierte Jahresbilanz der STIFTUNG SYNANON. Dem Vorstand wurde für das Haushaltsjahr 2001 Entlastung erteilt.

Weitere Themen im Verlauf der Sitzung waren die aktuelle drogenpolitische Entwicklung in Deutschland und die Vorstellung unserer bundesweiten Aktion „Aufnahme sofort“.



Gemeinsame Sitzung von Vorstand und Kuratorium in unserem Besprechungsraum

Auf dem Foto (von rechts nach links): Der Vorstand: Frau Junge; Herr Letsch, stellv. Vorsitzender; Herr Elsing, Vorstandsvorsitzender; Das Kuratorium: Herr Schriever, Kuratoriumsvorsitzender; Frau Sperlich, ausgeschiedenes Kuratoriums-

mitglied; Herr Rechtsanwalt Dr. Rietschlager; Frau Birghan (MdB); Herr Rechtsanwalt und Notar Ley; Herr Rohrer (Bankdirektor a. D.), stellv. Vorsitzender.

Ulrich Letsch

Fehlerteufel

Ganz besonderen Dank wollten wir in unserem letzten Artikel "Simply the BEST" Frau Hanuschke, der Leiterin der Abteilung "Hilfe zur Arbeit" im Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf aussprechen. Leider haben wir ihren Namen so falsch genannt - Frau Hanuselike -, dass kein Erkennen möglich war.

Dank an Frau Hanuschke und ihr Team

Wir bitten dies zu entschuldigen. Frau Hanuschke und ihr Team haben uns mit Übernahme der sog. »Federführung« von Anfang an die Fortsetzung unserer Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte für dieses und nächstes Jahr ermöglicht. Dafür danken wir Frau Hanuschke und ihrem Team, insbesondere Frau Rosing und Frau Rauhut.

Michael Krebs

Umzugsberichte

Unsere Umzügler Abdullah, Johannes und Michael durchlaufen gerade eine »umzugsspezifische« Fortbildung: alle drei machen ihren Führerschein! Natürlich die Klasse C1E bzw. CE, die zum Führen unserer Umzugsbrummis berechtigt.

Exklusivste Form der Nachsorge: Ein nüchterner Arbeitsplatz

Die Angestellten in dieser Nachsorge arbeiten in gemischten Arbeitsgruppen mit Leuten zusammen, die aktuell in Synanon leben, so dass sich beide Seiten im Schulungskonzept der Lebensschule ideal ergänzen: die einen vergessen durch die Zusammenarbeit mit den »Neuen« nicht, wie es war, als sie nüchtern wurden. Die anderen bekommen eine Vorstellung davon, dass ein Leben ohne Drogen sehr erfüllend sein kann und Arbeit ein bedeutender Bestandteil dieser Erfüllung und Zufriedenheit ist.

Lager in Berlin-Tempelhof

Unser Zweckbetrieb Umzüge bietet seinen Kunden die Möglichkeit der Einlagerung von Umzugsgut an. Es gibt viele Gründe, seine Möbel für eine bestimmte Zeit unterzustellen: ein befristeter Auslandsjob, vorübergehende Veränderung (Verkleinerung) der Wohnverhältnisse etc.

Im traditionsreichen Ullsteinhaus in Berlin-Tempelhof verfügt unser Zweckbetrieb Umzüge über eine Lagerfläche, die rund um die Uhr zugänglich, immer bewacht und auch sonst so ausgerüstet ist, wie es die fach- und sachgerechte Einlagerung von Umzugsgut erfordert.

jw

Tinos Geschichte

»Ich bin ein misstratenes Lehrerkind«



Tino im Herbst 2002 bei SYNANON: Dort wartet und repariert er die Fahrzeuge

Alle, die mich kennen lernen, sagen, ich sei nicht normal. Damit kann ich gut leben. Ich selbst empfinde mich als einen sympathischen, lustigen Menschen, der angenehm durchgeknallt ist. Meine Welt sind Autos und Motorräder. Meine Eltern haben das schon zeitig mitbekommen: ich habe nur Lkws gemalt, ganze Schlangen Lkws hintereinander.

Heute geht es mir gut, wenn ich Autos reparieren kann. Wenn ich anfange zu schrauben, dann arbeite ich so lange bis es funktioniert. Auch wenn es mal schwierig ist, gebe ich nicht auf. Das ist wie ein Kampf. Ich muss es hinkriegen.

So geht es mir jetzt auch mit meinem Leben, ich will es endlich hinkriegen. Ich bin 28 Jahre alt und habe keinen Bock mehr, wieder abzustürzen. Mir ist jetzt erst klar geworden, was ich für ein Krimineller war! Mein Name ist Tino. Ich wurde im November 1973 in Babelsberg geboren. Meine Schwester Romy kam 1 Jahr nach mir auf die Welt. Meine Mutter ist Kindergärtnerin, mein Vater ist Lehrer. Ich bin das typische Erzieherkind. Leider bin ich überhaupt völlig nicht danach gelungen. Meine Eltern haben sich mit mir viel Mühe gegeben. Sie versuchten, meiner Meinung nach, mich zu sehr zu behüten.

Dem Tod von der Schippe gesprungen

Als Baby wurden mir mehrere Tumore aus der Brust und der Schläfe herausoperiert. Soviel ich weiß, bin ich dem Tod von der Schippe gesprungen. Vielleicht behüteten meine Eltern mich deshalb so. Mich hat es nie brennend interessiert, was das für Tumore waren. Ich lebe jetzt und ich muss nicht wissen, was ich damals hatte. Ich soll auch nicht wie ein richtiger Mensch ausgesehen haben. Mein Onkel, der Arzt an der Charité war, sagte nach einem Jahr, jetzt würde ich langsam zu einem Menschen werden.

Meine erste Kindheitserinnerung ist der Kindergarten, in dem meine Mutter Kindergärtnerin war. Ich habe die anderen Kinder geärgert und nur

überlegt, was ich für Streiche veranstalten könnte. Z.B. habe ich aus den Türklinken die Splinte gezogen, damit wir nicht mehr aus dem Haus kamen.

In der Schule hatte ich keine Probleme. Meine Zensuren waren gut, nur in Betragen ging es schief. Ich ärgerte meine Klassenkameraden, aber ich unterhielt sie auch mit meiner Art. Die Lehrer waren nicht begeistert von mir, weil ich ständig die Ruhe störte. Meine große Klappe ist sicher dadurch entstanden, weil ich der Kleinste in der Klasse war. Ich musste das irgendwo kompensieren.

Mein Vater ist Diplomsportheiler. Er war zu DDR-Zeiten Leichtathletik-Trainer bei Dynamo. Ich habe 3000-Meter-Lauf bei ihm trainieren müssen. Nach kurzer Zeit fing ich an, mich aufzulehnen. Es gab wahnsinnige Streitgespräche. Das ganze Theater zog sich in die Familie hinein. Sonntags vor dem Mittagessen war Joggen angesagt. Wenn ich keinen Bock darauf hatte, wurde mir regelmäßig angedroht, das Mittagessen zu streichen. Das war mir aber so egal.

Mein Vater wollte bestimmt, dass ich seiner ordentlichen Laufbahn nach-eifere. Meine Mutter unterstützte das. Ich hatte keinen Bock auf diesen Zwang. Mich interessierten andere Sachen. Ich bastelte mit meinem Metallbaukasten. Oder ich las stundenlang. Später schraubte ich mit Klassenkameraden Fahrräder zusammen. Alles, was mit Technik zusammenhängt, interessierte mich.

Ich hatte keinen Bock auf diesen Zwang

Meine Eltern wussten wenig über mich. Ich erzählte nicht viel, weil sie sowieso alles über mich erfuhren. Mein Vater war Mitglied im Elternaktiv, das jede Klasse in der DDR hatte. Die versammelten sich alle 14 Tage. Wenn er dann nach Hause kam, durfte ich vor meiner Mutter und meinem Vater antanzen und mir die Bestrafung abholen für all die Sachen, die ich in den letzten 14 Tagen verheimlicht hatte.

Trotzdem war meine Schulzeit schön. Die ganze Jugend des Wohngebiets

schmiss sich am Nachmittag zusammen. Wir bastelten Fahrräder, krossten durch die Gegend. Das war »in«.

In der Clique fing alles an

Mit 14 ging es mit dem Alkohol los. Der Anlass war die sozialistische Jugendweihe zu Ostzeiten. Mit allen Onkels und Tanten musste ich auf meine Aufnahme in den »Kreis der Erwachsenen« trinken. Am nächsten Morgen bin ich so richtig hammerverkatert aufgewacht. Das Rauchen habe ich lange vor den Eltern verheimlichen können. Als sie es merkten, gab es Streitgespräche, bis sie es tolerierten.

Auf den Dorfdiscos ließen wir als Stadtjungs den Coolen raushängen. Zum Training mit meinem Vater hatte ich überhaupt keine Lust mehr. Ich bin einfach nicht mehr hingegangen. Aber mein Vater war so verbohrt in seinen Wunsch, aus mir etwas zu machen, dass er mich zum Training abholte. Das war schon echt nicht mehr spaßig. Er ahnte nicht, wie er mich dabei verlor. Äußerlich konnte er mich einfangen, aber innerlich erreichte er mich nicht mehr. Mein Kopf war bei den Motorrädern und bei meiner Clique.

Mit der Wende kamen die Veränderungen

In den Pausen tranken und rauchten wir. Unsere Zigaretten waren cool. Die Zigaretten klauten wir in den Intershops. Das waren im Osten Läden, in denen die Leute mit Westkohle einkaufen konnten. Leider erwischte mich die Polizei. Zu meinem Glück kannten sie meinen Vater vom Sport. Die Anzeige fiel unter den Tisch. Aber ich habe trotzdem gedacht: Mist, ein Riesenhaufen Mist.

Mein Schulabschluss fiel in die Zeit der Wende. Ich habe einen Lehrvertrag als Kfz-Mechaniker ergattert. Einen Tag vor dem Lehrbeginn wurde uns mitgeteilt, dass der Betrieb schließt. Ich wurde auf eine Dachdeckerlehre umgelenkt, die ich nach drei Wochen abbrach. Eine Lehrstelle zum Kfz-Mechaniker haben mir meine Eltern mit Hilfe einer Tante in Hannover besorgt. Nach dem Vorstellungsgespräch musste ich gleich dort bleiben. Abgeschnitten von meinem Leben in Potsdam und mit unheimlicher Sehnsucht nach meiner Clique begann ich die Lehre in Hannover. Wohnen konnte ich bei meiner Tante, die ökomäßig drauf war. Wenn sie die Tagesschau sah, habe ich auf dem Balkon geraucht. Irgendwann ging sie einen Pakt mit mir ein: sie bot mir 1000 DM, wenn ich mit dem Rauchen aufhören würde. Da ich ihr zwei Monate beweisen sollte, dass ich nicht rauche, spielte ich ihr zwei Monate etwas vor und hatte die 1000 DM.

In Hannover begann auch meine kriminelle Karriere. Mit einem Kumpel habe ich z.B. Autoscheiben »klar gemacht«, weil wir die Autoradios haben wollten. Mit einem anderen Arbeitskollegen, einem Spanier, bin ich oft in Discos gegangen und dort habe ich das erste Mal Haschisch geraucht. An den Wochenenden bin ich nach Potsdam gefahren. Mit meinen Westsachen kam ich im Osten gut an und mit dem von meinen Eltern geschenkten Trabant war ich im Westen der Größte.

Endlich meine Clique wieder

Zum Glück hatte meine Tante bald die Nase voll von mir und damit war meine Zeit in Hannover beendet. Meine Eltern fanden in Kleinmachnow bei Potsdam eine neue Lehrstelle für mich. Ich wohnte wieder bei ihnen und hatte endlich meine



Tino: »Mit meiner Arbeit ist man hier zufrieden und das gefällt mir«

Clique wieder. Wir bauten jeden Tag an unseren Autos und sofften. Das war cool. Am Wochenende war Disco angesagt, die regelmäßig mit einer Prügelei endete. Dabei war ich eigentlich bloß lustig. Ich konnte es einfach nicht lassen, die Leute hochzubringen. Es machte einfach Spaß. Das Revier unserer Clique war der Parkplatz vor der alten Gaststätte, in der wir Jugendweihe hatten. Wir krossten dort mit geklauten Autos rum und fuhren sie kaputt. Zu unserer Belustigung sind wir mit Vollgas gegeneinander gefahren. Oft haben wir die Schrotthaufen hinterher verbrannt. Zu Hause stapelten sich die Vorladungen. Das waren so etwa 7 Vorladungen an 5 Wochentagen. Ich habe immer alles abgestritten. Das war ja schon von klein auf bei mir so: abstreiten bis die Beweise auf dem Tisch lagen.

Entgegen aller Prophezeiungen schaffte ich die Abschlussprüfung als Kfz-Mechaniker mit einer 3 in Theorie und einer 1 in Praxis. Genützt hat es mir nichts. Nach einer Woche flog ich raus. Eine neue Arbeit fand ich nicht. Also waren Partys angesagt, Trinken bis zum Exzess, Schlägereien und Klauen.

Für eine Prügelei, bei der wir einen Typen mit einer Pumpgun bedrohten, kam ich in Untersuchungshaft. 4 Monate saß ich in der Jugendhaft. Das war schlimm. Jeder wollte der Stärkste sein, der Härteste. Prügeleien waren an der Tagesordnung. Es wurde mehr gesoffen, als draußen.

Nach dem Gefängnis fing ich mit Kiffen an. Das war eine tolle Erfahrung. Ich konnte abschalten, ich war einfach cool platt: zurücklehnen...jä... dieses...pah... in Gedanken alles sein lassen, abschalten davonfliegen. Das war richtig korrekt.

Während meiner Zivildienstzeit reparierte ich »schwarz« Autos, so stimmte bei mir die Kasse. Ich habe jeden Tag Haschisch und Marihuana geraucht und getrunken. »Materie« hatte ich immer auf Tasche.

Ich hab den Fall von der kriminellen Seite aus betrachtet

Gewohnt habe ich noch bei meinen Eltern, aber ich habe gemacht, was ich wollte. Wie ein Fremder bin ich in der Wohnung ein- und ausgegangen. Als mir ein Kumpel Kokain anbot, rüsselte ich das Zeug ordentlich weg. Ich bekam einen »Laber-Flash«, ich redete und redete. Ein totales Kopfkino ging los. Besonders spürte ich es bei 240 km/h auf der Autobahn. Überall im Kopf blitzte und schäpperte es. Ich wuchs und wuchs und wuchs. Keiner kam mehr an mich heran. Das war ein großartiges Gefühl. Dass ich davon abhängig werden könnte, das interessierte mich nicht. Ich war total auf dem Techno-Film. Völlig abgefahren in diesem Wahn bombte ich mich mit Drogen zu. Um an Geld zu kommen, klauten Autos, Autoradios, brach in Geschäfte ein und machte Klamottenläden »klar«.

Anfang 98 lernte ich bei einem Kumpel, bei dem war ich untergetaucht war, weil ein Haftbefehl gegen mich vorlag, ein Mädchen kennen. Um diesem Mädchen zu gefallen, stellte ich das Kiffen ein.

Sie studierte Jura. Wenn sie Fragen zu einem Fall hatte, kam sie zu mir. »Sag mal, wie siehst du das?« Ich hab den Fall von der kriminellen Seite aus betrachtet. Und so hat sie durch mich auch etwas gelernt. Da sie wusste, was ich so fabriziert hatte, wollte sie, dass ich mich richtig wandle. Wir kauften uns einen kleinen Hund als Liebesbeweis. Ihr Vater und meine Eltern richteten uns eine Wohnung ein. Aber nach einer Weile wurde mir das zu öde. Wir trennten uns. Ich bin wieder klauen gegangen und lebte nach meinem alten Stil.

Du musst die Notbremse ziehen

Ich verballerte das Arbeitslosengeld, später die Arbeitslosenhilfe und das Geld, das ich mir beim Autoschrauben verdiente. Ein riesiger Schuldenberg häufte sich an. Als meine Eltern mitbekamen, in welcher Situation ich mich befand, übernahmen sie meine Schulden. Wegen meiner kriminellen Taten stand auch noch eine Gerichtsverhandlung aus. Auch da halfen mir meine Eltern mit einem Rechtsanwalt, der mich raus boxte. Zum Dank ließ ich mich überzeugen, einen Alkoholzug zu machen. Nach dem Entzug war ich schnell wieder drauf. Aber dann kam ein Punkt, an dem ich zum ersten Mal dachte: »Tino, du musst die Notbremse ziehen«.

Ich bin für ein Jahr im offenen Vollzug

Ohne Wohnung, ohne Job, den Kopf mit Drogen zu gedroht wusste ich

nicht mehr, wie ich weiterleben sollte. Nach vielen Gesprächen mit meinen Eltern war ich bereit, zu SYNANON zu gehen. Am 5 Juni 2001 lieferten sie mich hier ab. Ich lebe nun schon über ein Jahr nach den SYNANON-Regeln. Und es geht. Ich repariere und warte die Autos. Mit meiner Arbeit ist man hier zufrieden und das gefällt mir. Auch in der Freizeit war ich hier aufgehoben. »War« muss ich sagen, weil ich seit März die Abende und die Wochenenden im Gefängnis verbringen muss. Ich bin für ein Jahr im offenen Vollzug. Mich hat eine Haftstrafe für frühere Straftaten ereilt. Die Verhandlungen liefen schon während meiner SYNANON-Zeit. Dieses Doppelleben, Gefängnis und SYNANON, ist schwierig für mich. Im Gefängnis kann ich nicht arbeiten, ich hänge nur rum. Außerdem kostet mein Aufenthalt dort den Staat unheimlich viel Geld.

Es tut mir auch leid

Mit meinen Eltern verstehe ich mich zur Zeit auch ganz gut. Ich habe nur immer wieder das Problem, dass sie Dankbarkeit von mir erwarten, weil sie so viel für mich getan haben. Bei jedem Rückfall bekam ich das zu hören. Sie können einfach nicht aufhören, mich zu belehren. Damit erreichen sie bei mir nur das Gegenteil. Ich entferne mich von ihnen und wenn es ganz schlimm kommt, raste ich aus. Trotzdem liebe und achte ich sie und es tut mir auch leid, dass ich mich nicht so entwickeln konnte, wie sie es sich vorgestellt haben. Ich bin eben Ich.

Mahnbescheide und Überschuldung

Michael hat außer zwei Jahren Bundeswehr 24 Jahre Arbeit im Beruf als Arzt und Psychotherapeut hinter sich. Davon hat er 20 Jahre sicher auch überdurchschnittlich verdient, war deswegen auch in einer privaten Krankenversicherung versichert. Infolge seiner zunehmenden Alkoholabhängigkeit nahm der Verdienst in den letzten 10 Jahren aber kontinuierlich ab. Die Schulden wuchsen.

Die Hausbank hatte inzwischen wegen der zu hohen »Inanspruchnahme« den Dispo-Kredit auf Null gestellt und führte nun Überweisungen und Abbuchungen nicht mehr aus. Das führte dazu, dass die Krankenversicherung den Versicherungsvertrag kündigte, weil mehrfach Beiträge nicht gezahlt worden waren. Michael kündigte zwei Lebensversicherungen und den Bausparvertrag. Die Kündigung wurde noch einmal zurückgenommen.

Es nahm kein Ende...

Nach einem gescheiterten Versuch, in Eigenregie Abstinenz zu erreichen, spitzte sich die Lage so zu, dass Michael die Praxis – zunächst vorübergehend – schloss und dann erstmals zu einer Entziehungsbehandlung in eine Privatklinik ging. Die Einnahmen waren natürlich inzwischen fast auf Null gesunken, da die Praxis ja seit sechs Monaten geschlossen war. Der Versuch, eine Halbtagsstelle in erreichbarer Nähe zu finden und daneben die Praxis halbtags weiterzuführen, schlug fehl: es gab kaum Stellenangebote in der Region, die wenigen Bewerbungen blieben ohne Erfolg, und die Einnahmen aus der Praxis reichten gerade für die Miete, aber nicht zum Leben und schon gar nicht zum Abtragen von Schulden. Krankenversicherungsbeiträge wurden wieder nicht überwiesen, was zur erneuten Kündigung seitens der Versicherung führte, die diesmal auch endgültig war.

Michael versuchte, in einer gesetzlichen Krankenkasse aufgenommen zu werden. Das war nicht möglich, weil er vorher selbstständig berufstätig und privat versichert war. Er war zwar arbeitslos, hatte aber wegen der Selbstständigkeit vorher keinen Anspruch auf Leistungen

vom Arbeitsamt und deswegen auch nicht auf die gesetzliche Versicherung. Eine vorübergehende angestellte Tätigkeit brachte hier auch nicht weiter: das Einkommen lag über der Pflichtversicherungsgrenze, die gesetzliche Krankenkasse schied weiterhin aus, eine private Versicherung verlangte horrenden Risikozuschläge, für Michael unbezahlbar. Erneute Arbeitslosigkeit hatte zunächst Resignation und Aufgabe und damit wieder massives Abrutschen in die Sucht zur Folge. Die letzten Barmittel wurden verbraucht, eine eidesstattliche Versicherung abgegeben – es ging nichts mehr. Geschwister schalteten sich ein und brachten Michael im August 2001 zur STIFTUNG SYNANON nach Berlin. Bereits ab 01.01.2002 konnte er eine »Beschäftigungsposition« (BSHG-19-Stelle) wahrnehmen, also eine versicherungspflichtige Tätigkeit. Der Arbeitgeber, das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin, wollte ihn selbstverständlich auch versichern – das wurde aber von zwei gesetzlichen Krankenkassen abgelehnt unter Berufung auf ein am 01.07.2000 in Kraft getretenes Gesetz, das Menschen ab 55 Jahren den Zugang zu gesetzlichen Krankenkassen verwehrt, wenn sie nicht vorher kontinuierlich oder zumindest mehr als 2 Jahre und 6 Monate innerhalb der letzten 5 Jahre gesetzlich krankenversichert waren (Pflichtversicherung, freiwillige Versicherung oder Familienversicherung). Empfohlen wurde, sich privat zu versichern, was wiederum von zwei privaten Krankenversicherungen abgelehnt wurde mit der Begründung, das Einkommen liege ja unter der Pflichtversicherungsgrenze, eine private Versicherung sei deshalb nicht möglich.

Eine Ohrfeige!

So blieb zunächst nur der Weg zurück in die »Obhut« (spricht: Krankenhilfe) des Sozialamtes. Das bedeutet, dass die öffentliche Hand Steuergelder ausgeben muss, um hier die notwendige Sicherung zu gewährleisten. Eine nachhaltige Ohrfeige für diejenigen, die sich mit 55 oder mehr Jahren noch einmal aufrappeln und ihr Leben wieder in die Hand bekommen wollen.

Michael Seebaß

Mein siebter Cleangeburtstag

Das 7. Jahr wird oft als das »verflixte 7. Jahr« bezeichnet, aber ich muss dem widersprechen. Auch dieses nüchterne Jahr hat mir gezeigt, wie wertvoll die Zeit in SYNANON für mich war in Bezug auf meine persönliche Weiterentwicklung und der bewuss-

Geburtstagstisch mit einer Geburtstagsorte und einem wunderschönen Blumenstrauß. Als unsere Standuhr um 07.00 Uhr läutete, gratulierten mir alle Synanon-Bewohner und nahmen mich in die Arme. Das war für mich wie jedes Jahr ein schönes



Freut sich über ihren 7.Cleangeburtstag: Isolde auf der Dachterrasse unseres Hauses

ten Auseinandersetzung mit meiner Sucht. Am 12.09.2002 wurde mir wieder deutlich, wie schön ein nüchternes Leben ist. Die ersten, die mir zum 7. Clean-Geburtstag gratulierten und sich über meine Nüchternheit mitfreuten waren mein Sohn Erik und Thorsten, mein Mann. Wie in den vergangenen 6 Jahren erwartete mich dann in unserem Essraum zum Frühstück ein schön gedeckter

Gefühl und erfüllte mich mit Stolz. Im Anschluss daran schnitt ich die Torte an und legte jedem Gast an meinem Tisch ein Stück Torte auf den Teller. Ich freute mich darüber, wie es meinen Gästen schmeckte und wir verbrachten in angeregtem Gespräch gemeinsam den Anfang meines 7. Clean-Geburtstages.

Isolde Hahn

»Man kann schnell auf die schiefe Bahn geraten«

»Lieber Kai, es war sehr interessant gewesen, wie du über dein Leben vor und nach SYNANON geredet hast. Unsere Lehrerin war so gemein, wir haben einen Aufsatz über SYNANON und über dich geschrieben. Der Aufsatz ist gut ausgefallen, so dass unsere Lehrerin von drei Schülern den Aufsatz als Kopie einschickt. Liebe Grüße von der 10-4 der Julius-Leber-Oberschule«

Am 22. August besuchten die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10-4 der Julius-Leber-Schule eine Infoveranstaltung im Synanon-Haus in der Bernburger Straße. Den Inhalt dieses Infos wertete die Klasse in Form von Aufsätzen gemeinsam aus. Einige Auszüge der Aufsätze möchten wir an dieser Stelle vorstellen.

...»Die Reaktion der Schüler und Schülerinnen war von Kais Vergangenheit ziemlich erschrocken drauf. Weil es bestimmt niemand Kai zugetraut hätte, dass er einmal Drogen genommen hat.

Die Diskussion der Schüler und Schülerinnen war schon okay, haben Kai Fragen gestellt, aber es hätte noch mehr kommen können. Ansonsten war der Synanon-Besuch für die Klasse 10-4 der Julius-Leber-Oberschule nicht verkehrt, denn man kann schnell auf die schiefe Bahn geraten. Kai wünscht, dass niemand aus der Klasse jemals als Süchtiger wiederkommt, denn das würde ihn erschrecken und auch ein bisschen traurig machen, er hat sich am 22. August 02 extra soviel Mühe gegeben und viel über sich und seine Vergangenheit erzählt.

Er hofft, dass nicht alles umsonst war, was er gesagt hat. Ende«...

...Die Reaktionen der Klasse 10-4 (Julius-Leber-Schule) und die Diskussionen waren sehr aufregend. Ein Beispiel: Eine Schülerin diskutierte mit einer anderen Schülerin sehr häufig über das Thema »Wenn man eine Regel bei Synanon bricht, fliegt man sofort raus!« Die eine meinte: »Ja, wenn man seit 5 Jahren bei Synanon ist und einmal sagt: »Ich hau dir eine rein«, dann müsste der alles von vorne machen (1 Woche nicht alleine durchs Haus gehen, nach 2 Monaten seine Sachen wiederkriegen, erst nach 3 Monaten wieder Kontakt zur Familie usw.)«

Die andere meinte: »Das ist aber ok, so halten sich alle Bewohner an die Regeln, und das stärkt die Gemeinschaft.« Schließlich einigten sich beide auf: »Ein Rauschmiss ist eigentlich nur nötig bei Gewalt oder Drogen«. Und wenn man einmal sagt: »Ich hau dir eine rein«, sollte man noch eine zweite Chance kriegen. Jeder Mensch macht Fehler...«

Die Schüler und Schülerinnen hörten bei dem Gespräch mit Kai gespannt zu.

Als sie aus Synanon rausgingen, haben viele positiv über dieses Gespräch geredet, es fielen aber auch negative Sachen. In der Klasse war eine interessante Diskussion. Das Thema waren die Regeln. Ein Mädchen sagte, dass, wenn man nur jemanden bedroht, die Leute einmal ein Auge zudrücken können, aber eine Mitschülerin sagte, dass, wenn dann ein Auge zgedrückt wird, macht derjenige es weiter, vielleicht auch heimlich. Es ging immer hin und her, alle sagten ihre Meinung. Es war sehr interessant, eine 10. Klasse dabei zu beobachten, wie und über was sie diskutieren...

Die Texte wurden aus den Aufsätzen der Schüler entnommen

Berichte & Meldungen

Designerdrinks mit Biss

(VA) Neue Forschungen aus Großbritannien zeigen, dass viele aromatisierte alkoholische Getränke ("Designerdrinks") die Zähne an der Oberfläche angreifen und zu einer irreversiblen Ablösung von Zahnschmelz führen können. Diese Phänomene könnten auf Säuren zurückzuführen sein, die in diesen Getränken enthalten sind.

Da kürzlich durchgeführte Studien ergeben haben, dass in mehreren Ländern vor allem bei jüngeren Patienten zunehmend Zahnschmelzablösungen auftreten, gibt das Anlass zur Besorgnis. Für die Zahnschmelztests verwendeten die Forscher unversehrte Backenzähne, die sie während einer Stunde mit den Designerdrinks in Berührung brachten. Als Kontrollgetränk wurde Orangensaft verwendet. Die Designerdrinks bewirkten in der Mehrheit der Fälle eine deutlich stärkere Zahnschmelzablösung als der Orangensaft (bis sechsmal mehr).

Inwieweit sich die Laborexperimente auf die natürliche Umgebung in der Mundhöhle übertragen lassen, müsste jedoch überprüft werden.

Quelle: Rees, J.S., Davis, F.J.C.: An In Vitro Assessment of the Erosive Potential of Some Designer Drinks. *European Journal of Prosthodontics and Restorative Dentistry* (2000), 8, 149-152.

Amerikaner verklagt Imbissketten

(sda) Ein schwergewichtiger Amerikaner hat vier große Imbissketten auf Entschädigung verklagt. Er macht McDonalds, Burger King, Wendy's und die Kentucky Fried Chicken Corporatin (KFC) für seine Fettleibigkeit und seine Krankheiten verantwortlich. Der 56-jährige Techniker hatte vier- bis fünfmal pro Woche in Fastfood-Restaurants gegessen. Er glaubt, die dort verzehrten Hamburger und Pommes frites seien Schuld an seinem hohen Blutdruck, seinen zwei Herzinfarkten und seiner Diabetes.

Sein Anwalt, Samuel Hirsch, nannte die vier Unternehmen unverantwortlich und warf ihnen vor, den Ernährungswert und Fettanteil ihrer Schnellgerichte zu verschleiern. Mit dem fettigen Essen würden sie eine »De-Facto-Sucht« bei ihren Kunden erzeugen, vor allem bei ärmeren Bürgern und bei Kindern. In der Klage ist keine Entschädigungssumme genannt. Die Sprecherin des US-Restaurantverbandes, Katherine Kim, wies die Vorwürfe als »sinnlos, unbegründet und lächerlich« zurück. In jedem Restaurant gebe es ein Auswahl von Angeboten, »und die Kunden können unter ihnen auswählen«. Das heiße, dass jeder für sich alleine Verantwortung trage.

Quelle: Kloep, M. et al: Young People in "drinking" societies? Norwegian, Scottish and Swedish Adolescents' Perceptions of Alcohol Use. *Health Education Research* (2001), 16, 279-291.

Esstörungen: Jungen immer häufiger betroffen

(nd) An Magersucht leiden zunehmend auch Jungen und junge Männer. Sie kämen jedoch häufig erst zur Behandlung, wenn der Grad der gesundheitlichen Störungen sehr weit fortgeschritten sei, erklärt Birgit Mauler, leitende Psychologin der auf Essstörungen spezialisierten Christoph-Dornier-Klinik in Münster. Oft ist dann zur Behandlung ein stationärer Aufenthalt nötig. Einer der Gründe dafür sei,

dass Mediziner Magersucht und Bulimie bei Jungen oft erst zu spät feststellen, weil sie die Gewichtsabnahme mit Wachstumsschüben erklären. Die Betroffenen schieben die Suche nach Hilfe selbst hinaus, weil die "Mädchenkrankheit" ihnen peinlich ist. Fatal sei, daß in der Anfangsphase der Gewichtsabnahme die anderen lobend äußern, gibt Mauler zu bedenken. Vielfach fördern sogar die Eltern einen schädlichen Körperkult ihrer Kinder. Die Klinik in Münster behandelt bereits seit Jahren essgestörte Mädchen. Nach einer im Juni vorgestellten Studie aus Jena leidet inzwischen jede dritte Schülerin an Frühformen von Essstörungen.

Madrid verbietet Alkoholkonsum im Freien

(sda) In Madrid und seiner Umgebung ist der Konsum alkoholischer Getränke auf Straßen und öffentlichen Plätzen ab sofort verboten. Das Gesetz der Madrider Regionalregierung ist seit Ende Juli in Kraft und soll den nächtlichen Trinkorgien Jugendlicher ein Ende setzen. Allein im Großraum Madrid trafen sich jedes Wochenende bis zu 50.000 junge Menschen zu nächtlichen Gelagen auf Plätzen und in Parks. Die Behörden sahen sich zu drastischen Maßnahmen gezwungen, weil der »Botellon« (dicke Pulle), wie die Besäufnisse genannt werden, zu einer starken Zunahme des Alkoholkonsums unter Jugendlichen geführt und die Anwohner gegen die Freiluft-Partys protestiert hatten. Sie beklagten sich über Uringestank und über die Berge leerer Flaschen in ihren Straßen. Wer in Madrid auf öffentlichen Plätzen Alkohol konsumiert, muss in Zukunft mit einer Strafe von bis zu 3000 Euro rechnen. Jugendliche, die beim Biertrinken im Freien erwischt werden, müssen Straßen fegen oder alten Leuten helfen. Der Alkoholkonsum im Freien wird nur noch in regulären Open-Air-Gaststätten sowie bei Dorf- und Gemeindefesten zugelassen. Der Verkauf alkoholischer Getränke an Tankstellen wird untersagt. Da sich die Trinkgelage auch in anderen Städten wie Sevilla oder Palma de Mallorca ausgebreitet haben, will die Spanische Regierung dem Vorbild Madrids folgen und bald ähnliche Regelungen für das ganze Land erlassen.

Partydroge Ecstasy verursacht Parkinson

Im Tierversuch hatten "partyähnliche" Mengen verheerende Auswirkungen auf Nervenzellen und Botenstoffe im Gehirn

Von Holger Kroker
Baltimore - Schlechte Nachrichten für Raver kommen aus den USA. Wer zur Modedroge Ecstasy greift, um sich so richtig in Partyrasch zu versetzen, nimmt möglicherweise ein ernstes Risiko in Kauf, später an Parkinson zu erkranken.

Mediziner der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore berichten in der aktuellen Ausgabe des Fachmagazins "Science", dass schon eine einmalige und auf Partys durchaus übliche Dosierung bei Versuchsaffen starke Schäden an Nervenzellen auslöste, die den wichtigen Hirnbotenstoff Dopamin produzieren und durch ihn auch reguliert werden. Dopaminmangel wird allgemein als Ursache der Parkinson-Krankheit angesehen, tritt in der Regel jedoch erst im fortgeschrittenen Alter auf.

"Unsere Erkenntnisse legen nahe, dass Menschen, die die Droge mehrmals hintereinander nehmen, ein hohes Risiko eingehen, ernste Nervenschäden zu erleiden, die zu Parkinson-Erscheinungen oder anderen neuropsychiatrischen Erkrankungen führen, und das möglicherweise schon in jungen Jahren", schreiben die Autoren um George Ricaurte.

Dass Ecstasy beileibe nicht der harmlose Partyspaß ist, als der er in der Szene angesehen wird, zeichnet sich schon seit längerem ab. Frühere Versuche mit Labortieren haben bereits gezeigt, dass die Droge die Nervenzellen eines Regelkreises schädigt, des so genannten serotonergen Systems, das vor allem Stimmung und Verhalten beeinflusst. Ricaurtes Versuche zeigen aber, dass die Schäden im so genannten dopaminergen System noch weitaus größer sind. Dieses System von Nervenzellen kontrolliert einerseits die Bewegung, andererseits aber auch emotionale und kognitive Fähigkeiten. Die Wissenschaftler aus Baltimore gaben Totenkopffäffchen drei Mal hintereinander im Abstand von je drei Stunden eine Ecstasy-Dosis von zwei Milligramm je Kilogramm Körper-



Experten zum Thema unter www.ecstasy-forum.de

gewicht. Zwei Wochen später wurden die Affen getötet und die Dopamin- und Serotoninspiegel in ihren Hirnen kontrolliert. Außerdem wurde die Nervendichte in den entsprechenden Hirnregionen ermittelt. Die Ergebnisse waren alarmierend: Der Serotoninspiegel lag um 37 Prozent unter den Normalwerten, der von Dopamin war um 65 Prozent reduziert. Die Spiegel der Tochterprodukte der beiden Botenstoffe lagen zum Teil noch weit darunter. Hinzu kam, dass das Neuronengeflecht in beiden Systemen weitaus lockerer war als bei unbehandelten Affen. Ein Kontrollversuch mit Anubispavianen ergab ähnliche Befunde.

Die große Frage ist allerdings, ob sich die Ergebnisse von Affen auf den Menschen übertragen lassen. Dass Ecstasy den serotoningesteuerten Regelkreis beeinflusst, ist eindeutig. Schließlich wird es zur Stimmungsverbesserung genommen und führt nach Wirkungsende in ein Stimmungsloch. Auch wird in Einzelfällen von Bewegungsstörungen berichtet.

Doch das sind kurzfristige Folgen, die wieder verschwinden. Ob sich die bei Affen beobachteten Langzeitschäden auch beim Menschen einstellen, können die Wissenschaftler derzeit noch nicht sagen. Dafür ist die Droge noch nicht lange genug auf dem Markt. Allerdings raten sie zu größter Vorsicht, da möglicherweise schon ein von Ecstasy begleiteter Partybesuch irreparable Folgen haben kann.

aus: *Die Welt*, 27. September 2002

Ein Dankeschön an Synanon

Hallo, mein Name ist Caroline, und ich mache seit dem 9. September ein Praktikum bei Synanon. Ich bin 28 Jahre alt und lebe seit dem Ende meiner zweiten Langzeittherapie nun im Adaptionshaus in Berlin/Buckow.

Adaption bedeutet soziale und berufliche Wiedereingliederung, was für mich persönlich mehr als notwendig ist. Nach Abschluss der Realschule habe ich eine Ausbildung zur Erzieherin gemacht und auch vier Jahre in einem Kindergarten gearbeitet. Bereits während dieser Zeit habe ich festgestellt, dass ich den Anforderungen des Erzieherberufes rein psychisch nicht gewachsen bin. Oftmals hat mich das Schicksal einzelner Kinder sehr betroffen gemacht. Hinzu kam meine eigene Abhängigkeitserkrankung und um meinen Alltag und auch die Arbeit mit den Kindern bewältigen zu können, habe ich lange Zeit Heroin konsumiert. Wenn man abhängig ist und Heroin nimmt, ist man nicht in der Lage diesen Beruf auszuüben. Schließlich hat man die Aufgabe, kleine Menschen auf das Leben vorzubereiten, und wie soll das funktionieren, wenn ich noch nicht einmal selbst weiß, was es heißt »zu leben«?

Der Entschluß, eine Umschulung zu machen, entstand demnach vor drei Jahren, doch leider war es sehr schwierig, eine Bewilligung zu bekommen. Da ich davon überzeugt bin, daß ich neben meinen sozialen auch noch kreative Interessen und Fähigkeiten besitze, habe ich mich für eine Umschulung zur Mediengestalterin entschieden. Wenn eine solche Umschulung aus gesundheitlichen Gründen notwendig ist, nennt man dies »berufliche Rehabilitation«. Voraussetzung für eine solche Maßnahme ist eine abgeschlossene Therapie.

Also fing ich an, mich auf die Suche nach einem Praktikumsplatz zu machen. Ich telefonierte mit einigen Werbeagenturen, doch leider blieb meine Suche erfolglos. Letztlich war ich schon total frustriert, bis mein Arbeitstherapeut mir den Vorschlag machte, mich mal mit dem Fachverlag von SYNANON in Verbindung zu setzen. Trotz meiner anfänglichen Aufregung verlief dann das Vorstellungsgespräch mit Michael und Ulrich sehr angenehm und offen. In der ersten Zeit habe ich bei der Infokampagne "Aufnahme sofort" aktiv mitgewirkt und habe schon einen kleinen Einblick in redaktionelle Tätigkeiten bekommen, was für mich ein völlig neues Tätigkeitsfeld ist, das mir aber hier mit diesem Team unheimlich viel Spaß macht. Hier kann ich mit meiner Sucht offen umgehen, und das trägt natürlich verstärkt zu meinem Lernprozeß bei.

Ich kann mit Sicherheit sagen, dass ich von Beginn an freundlich und sehr rücksichtsvoll aufgenommen worden bin. Dafür möchte ich meinen Kollegen an dieser Stelle ein »Dankeschön« aussprechen, weil sie mir damit den Einstieg sehr erleichtert haben. Natürlich ist auch hier bei Synanon nicht jeder Tag gleich. Manchmal kommt es zu Missverständnissen bezüglich der Absprachen zum Arbeitsablauf, doch wo läuft schon alles perfekt? Durch das Praktikum ist mein Wunsch, diese Umschulung zu machen, noch mehr gewachsen. Und diese Erfahrung ist mit Sicherheit ein guter Grund, meinen Lebensweg weiterhin »clean« zu gehen.

Am 6. November endet mein Praktikum bei Synanon. Bis dahin wird bestimmt noch viel passieren, doch ich weiß bereits heute schon, dass mir dann etwas fehlen wird.

Viele liebe Grüße von Caroline

An jedem verdammten Morgen

Bei jedem Bewohner besonders beliebt: Das Decken der Frühstückstische

Ich heiße Martin, bin 25 Jahre alt und seit knapp 2 Jahren in Synanon. Eine Beschäftigung, der ich hier recht häufig und intensiv nachgegangen bin, ist das Frühdecken. Unter Frühdecken versteht man, mit Hilfe von zwei weiteren Bewohnern die Frühstückstische für alle SYNA-

machen, sich in seine Kleidung zu zwängen. Ist dies getan, wandelt man noch schlaftrunken die Treppe hinunter zu seinem aktuellen »Arbeitsplatz« im Essraum. Man fängt an, Teller auf die Tische zu stellen, worauf dann Messer, Untertassen, Tassen, Servietten, Salz, Pfeffer, Marmelade, Butter und zuletzt der gute Kaffee folgen. Freitags gibt es immer noch Eier, die dann in ihren Bechern auch noch auf die



Blick in den Essraum: Martin stellt die Tische für den Frühstückskaffee auf den Tisch

NON-Bewohner zu decken, momentan für etwa 130 Personen. Praktisch bedeutet das, dass um ca. 4:50 Uhr der Wecker klingelt, man dann vor Kälte leicht eingekrümmt in die Dusche läuft und während man sich rasiert und die Zähne putzt, auf das warme Wasser zum Duschen wartet (es wird um diese Zeit nie wirklich warm). Danach versucht man dann, ohne seine Mitbewohner wach zu

Tische gestellt werden müssen. Nicht zu vergessen ist das Büfett mit Käse, Wurst und je nach Wochentag wechselnd Grießbrei, Kakao oder noch Eier und Eierbecher und Salz dazu.

Alles, worauf es ankommt, ist, dass um fünf Minuten vor sieben Uhr - dann beginnt das Frühstück - alle Tische gedeckt sind.

Martin Müller

Siegfried und die Sozialhilfe bei Synanon

Siegfried ist drogen- und alkoholabhängig. Er ist sehr abgemagert und hat noch starke Entzugserscheinungen. Das Begrüßungsgespräch war schon anstrengend für ihn gewesen. Nun aber wird er noch in der Abt. Zivil- und Strafsachen nach seiner persönlichen Situation (Schulden, Strafsachen etc.) befragt. Seine bisherige Lebenssituation, die nicht gerade gut war, schildert er. Das kostet ihn viel Energie.

Die Angaben, die er zu diesem Zeitpunkt macht, sind recht dürftig. Sie reichen aber, um ihn polizeilich anzumelden und den Sozialhilfeantrag vorzubereiten. Drei Tage später sitze ich mit ihm nochmals zusammen, um den Antrag zu vervollständigen. Diesmal macht Siegfried aber ganz andere Angaben. Das ist für uns nicht neu. Denn nach und nach kommen bei den Leuten die Erinnerungen wieder zurück. So heißt seine Frau nicht Petra, sondern Anna, und diese wohnt auch nicht bei ihm in der Wohnung. Aus der ist er ja schon rausgeflogen und außerdem lebt er in Scheidung. Die letzten Wochen hat er schließlich auf der Straße verbracht, da hatte er auch seinen Ausweis verloren, glaubt er jedenfalls. Mit dieser neuen Erkenntnisflut über sein Leben vor SYNANON vervollständigen wir nun den Antrag.

Siegfried unterschreibt und ist sehr interessiert, wann er dann einen neuen Ausweis bekäme. Jetzt fällt ihm auch sein vor zehn Jahren eingezogener Führerschein wieder ein, den er ja so gerne wiederhaben würde...

Ich erkläre Siegfried, dass ich mich erst einmal um seinen Ausweis kümmern müsse, denn den brauchen wir auf alle Fälle beim Besuch des Arbeitsamtes. Zuvor aber muß seine Identität festgestellt werden. Bei jemandem wie Siegfried kann so etwas richtig schwierig werden. Seinen Antrag schicken wir erst einmal zum Bezirksamt, die anderen Papiere besorgen wir noch und senden sie nach. In etwa vier Wochen wird Siegfried Sozialhilfe beziehen, den Regelsatz von 263 Euro, mit denen er zur anteiligen Kostendeckung für seinen Aufenthalt beiträgt. Eine ganz normale Abfrage für Sozialhilfe war das an diesem Morgen.

Siegfried ist immer noch bei uns. Er hat etwas zugenommen, sein Aussehen hat sich deutlich verbessert. Siegfried möchte noch länger bei uns bleiben, dann wird es vielleicht auch noch was mit seinem Führerschein.

Andreas Koslowski

Lust auf 'nen flotten Dreher?

Diese Anzeige las ich vor ein paar Monaten in einem Berliner Stadtmagazin. Das hat mich so angesprochen, dass ich meinen seit Jahren gehegten Wunsch, Tanzen zu lernen (Gesellschaftstanz Standard und lateinamerikanisches Tanzen) in die Tat umsetzen wollte.

Als ich 1989 zu SYNANON kam, gab es einen Tanzkurs für Standard und lateinamerikanische Tänze, der mit der sog. »Bronze-Prüfung« enden sollte. Mich interessierte das. Aber als ich damals an dem Tanzkurs teilnehmen wollte, befand ich mich noch in der Kontaktpause. Als ich meinen Wunsch äußerte, teilte man mir mit, dass ich erst einmal die Kontaktpause abwarten solle. »Dann wirst du schon sehen, ob du dann immer noch an einem Tanzkurs teilnehmen möchtest«. Damals war ich sehr betroffen über diese Antwort. Und ich fand dieses Verhalten unmöglich. Aber nachdem ich aus der Kontaktpause heraus war, verfolgte ich das Tanzen nicht mehr weiter.

Über 10 Jahre gingen ins Land. Ende Juni begann dann meine erste Tanzstunde im Grundkurs.

Ich musste feststellen, dass ich einer der wenigen war, der keine Tanzstundenerfahrung hatte. Mehrere der Kurs Teilnehmer verfügten noch über vage Tanzstunderinnerungen, aber die stereotype Schrittzählweise und das Koordinieren der Bewegungen ist für die meisten ungewohnt, inzwischen aber auch mit viel Spaß verbunden.

Einige Male dachte ich, dass ich niemals Tanzen lernen werde und wollte auch schon aufhören, aber die Geduld und das Einfühlungsvermögen meiner Tanzpartnerin hat mich letztendlich dazu angehalten weiterzumachen, nicht aufzugeben und meine undisziplinierten freien Tanzbewegungen allmählich in den Griff zu bekommen. Ich werde auf jeden Fall weiter machen, mich dem Tanzvergnügen hinzugeben, da für jemanden wie mich, der den ganzen Tag am Schreibtisch verbringt, Tanzen ein gesunder Ausgleich ist. Beim Tanzen kann man wunderbar vom Alltagsstress abschalten. Ohne große Anstrengung entspannt man sich und man hält gleichzeitig Körper und Seele fit.

Ein besonderes Dankeschön gebührt der geduldigen Grit, meiner Tanzpartnerin, und auch unserer Tanzlehrerin Heike von der Tanzschule »Traumtänzer«.

Bernd Egger

Bericht aus dem Zweckbetrieb Tischlerei

Unter dem großen Dach der STIFTUNG SYNANON gibt es auch den Zweckbetrieb Tischlerei. Unsere Werkstatt befindet sich im Norden von Berlin, in Karow. Etwas außerhalb des großen Getriebes von Berlin verfügen wir über gute Möglichkeiten, handwerkliche und maschinelle Holzverarbeitung durchzuführen. Unsere Maschinen und Vorrichtungen haben einen hohen Standard, die Räume sind hell und freundlich.

Die Werkstatt beheimatete vor unserem Einzug einen Betrieb, der hauptsächlich denkmalpflegerische Arbeiten durchgeführt hat. Diese Aufgaben führen wir weiterhin durch. Schon längere Zeit sind wir beispielsweise im Schloss Köpenick tätig. Fenster und Türen haben wir dort umfassend restauriert oder teilweise neu gebaut. Eine Fülle von speziellen Details wurde dort umgesetzt. Ebenso aufwendig restaurieren wir gerade das Eingangsportal vom Schloss Demerthin in der Nähe von Kyritz. Die traditionelle Bauweise des Schlosses und das handwerkliche Können hat sich über mehrere Jahrhunderte bewährt. Hier zu arbeiten ist für uns besonders interessant.

Zum Fussballspielen in den Knast

Am letzten Sonntag im August bestritten die SYNANON-Fußballer ein Pokalspiel in der JVA-Plötzensee. Allein der Gedanke, freiwillig in den Knast zu gehen, löste in unserem Team gemischte Gefühle aus. Nachdem wir einige Schleusen passiert und unsere Ausweise abgegeben hatten, erreichten wir unser Ziel, einen kleinen holprigen Platz, umgeben von riesigen Mauern. Das Spiel selbst war nichts Besonderes. Wir siegten 5 : 1. Aber noch nie waren wir nach einem Spiel so schnell umgekleidet. Ich war froh, als ich wieder draußen war.



Flanke vor das SYNANON-Tor, doch Abdullah klärt zur Ecke



Fräsen und Sägen: Blick in die Werkstatt der Tischlerei

Neben diesen sehr anspruchsvollen Tätigkeiten umfasst unser Fertigungsprogramm außerdem Bautischlerarbeiten (Fenster und Türen), Ladenbau, Einbaumöbel, Innenausbau, Fußbodenarbeiten und die Herstellung von Spielzeug.

Die Bearbeitung des lebenden Werkstoffes Holz ist eine schöne Beschäftigung. Holz verfügt über eine wunderbare Struktur, die sich gut verarbeiten lässt. Außerdem sind Sachen aus Holz sehr schön anzuschauen.

Andreas Steffens, Werkstattleiter

Sport gehört von Anfang an dazu

Zu den sportlichen Standardaktivitäten in SYNANON gehört das Joggen, an dem zunächst Zugehörige ab 7 Tagen in Begleitung, dann ab 3 Monaten auch ohne Begleitung in Gruppen teilnehmen. Es ist ebenfalls möglich, nach 3 Monaten Zugehörigkeit Volleyball und Fußball zu spielen. Unsere Kicker nehmen seit 3 Jahren aktiv und recht erfolgreich am Spielbetrieb der Berliner Drogenliga teil, wo sie im letzten Jahr sogar den Meistertitel erringen konnten. Auch in dieser Liga gelten für die Teilnehmer selbstverständlich die Vorgaben der Nüchternheit und Gewaltfreiheit.

Seit 4 Monaten gibt es nun auch wieder eine Volleyballmannschaft bei uns. Wir trainieren einmal in der Woche, am Wochenende finden dann Pokal- und Punktspiele der Drogenliga statt. Momentan verlieren wir zwar mehr Spiele als wir gewinnen, aber für uns zählt, dabei gewesen zu sein. Jeder Mitspieler zählt. Auch derjenige, der noch keine Ahnung von Volleyball hat, wird in unsere Mannschaft aufgenommen. Erste Erfolge zeigen sich bereits im Training: nach und nach werden wir immer besser. Wer weiß, vielleicht gewinnen wir demnächst auch mal wieder.

Tom Nawroth

Sylvia starb



Sylvia im Juli 2000 vor unserem Haus

geboren am 16.05.1953 in Storkow
gestorben am 06.08.2002 in Essen

»Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginn, um sich in Tapferkeit und ohne Trauern in andre, neue Bindungen zu geben.«

Wir haben am 06.08.2002 Abschied von unserer Sylvia genommen. Nach einer anfangs komplikationslos verlaufenen Lebertransplantation führte

die Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes in den vergangenen Monaten zu ihrem Tod.

Sylvia lebte seit dem 19.04.1998 in der Suchthilfegemeinschaft SYNANON. Sie wollte in SYNANON lernen, ein Leben ohne Drogen und Alkohol zu führen. Diesen neuen Lebensweg hat sie aktiv mitgestaltet. Sie stand den Frauen in SYNANON mit Rat und Tat zur Seite, auch in den Zeiten, als es ihr gesundheitlich schlecht ging. Ihren 4. Cleangeburtstag musste sie schon im Klinikum Essen begehren; gemeinsam mit Karin und Elke, zwei Frauen aus SYNANON. An diesen Tag hatten wir ihr und uns gewünscht, dass sie ihren 5. Cleangeburtstag in unserer Mitte in Berlin feiern würde. Ihre schwere Krankheit hat diesen Wunsch zerstört.

Wir trauern um Sylvia. Sie wurde nur 49 Jahre alt.

Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden....

Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Isolde Hahn

Hans Schorr ist tot

Plötzlich und unerwartet verstarb unser Mitbewohner und Freund.

Wir sind geschockt.
Wir werden dich sehr vermissen.

Die Bewohner SYNANONS



Hans im April 2002

Freund und Wegbegleiter verschieden

Edgar Carlo Bettermann ist tot. Er verstarb am 16. August nach schwerem Leiden.

Edgar Carlo war seit der Anfangszeit ein Freund und Weggefährte SYNANONS. Verbunden mit uns hat ihn der gemeinsame Abstinenzanspruch, der auch für ihn die beste Art war, mit Sucht umzugehen. In unserem alten Domizil in der Bernburger Straße 24 hat er seinen Neubeginn als Maler unternommen. Dort hatte Edgar ein Atelier in einem drogen- und rauchfreien Rahmen.

In den folgenden Jahren stand er immer als Ansprechpartner auch für neue SYNANON-Bewohner zur Verfügung. Oft hielt er Gesprächskreise zum Thema »Sucht« und »Anonyme Alkoholiker«. Seine Kunst als Ausdruck kreatives Schaffens in Verbindung konsequenter nüchterner Lebensführung war immer eines seiner vorgetragenen Themen, das vielen den Ausstieg aus einem von Sucht bestimmten Leben erleichterte.



Edgar-Carlo Bettermann im Mai '96

Nachdem wir 1997 unserer Projekt in der Herzbergstraße aufgeben mussten, war aufgrund der neuen räumlichen Bedingungen leider keine Möglichkeit mehr gegeben, Edgar ein Atelier zur Verfügung zu stellen. Das haben wir sehr bedauert. So war der Kontakt der letzten Jahre nicht mehr ganz so intensiv wie früher. Seine kreativen Anregungen, seine Streitbarkeit und Energie sind unvergessen und werden uns fehlen. Michael Krebs

Einstellung des SuchtReport

Nach 15 Jahren kam nun das Aus: Wir haben unsere Fachzeitschrift SuchtReport einstellen müssen. Die schwierige wirtschaftliche Situation auf dem Zeitschriftenmarkt, gestiegene Produktionskosten, fehlende Anzeigenkunden und gleichzeitige Stagnation der Abonnentenzahl zwang uns zu diesem Schritt. Die letzte Ausgabe erschien im Juni 2002.

Uns fiel die Entscheidung sehr schwer, schließlich haben wir über 16 Jahre einen sehr treuen Abonnenten- und auch Autorenstamm gewonnen. Die Arbeit in der Redaktion machte den SYNANON-Bewohnern Spaß, mit großem Engagement setzten sie sich für die Fachzeitschrift ein.

Den Zweckbetrieb »Fachverlag« wird es auch weiterhin geben, auch um die Vielzahl der Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in unserer STIFTUNG aufrecht zu erhalten. Dies ist ein Kernstück der SYNANON-Lebensschule, denn nur mit einer beruflichen Perspektive erhält der Einzelne eine Chance, wieder in das Berufsleben integriert zu werden.

Bei unseren Lesern möchten wir uns recht herzlich für ihre jahrelange Treue bedanken.

Wir hoffen, Sie bleiben der STIFTUNG SYNANON auch ohne den SuchtReport weiterhin treu.

Michael Frommhold

Sehr geehrte Damen und Herren,

»Leben ohne Drogen«, das ist es, was mich bei Synanon anspricht. Ich habe Hochachtung vor Ihrer Arbeit, mit der Sie immer wieder beweisen, dass auch Süchtige dieses Motto mit großem Erfolg leben können. Es hat mich deshalb überrascht, in der letzten Ausgabe »Neues von Synanon« auf der Titelseite unter den Geburtstagsgästen auch Dr. Ingo Ilja Michels zu finden. Ich habe erwartet, dass mit Ihnen nur Gäste feiern und in Ihrer Zeitung Erwähnung finden, die das Abstinenzziel der Synanon-Angehörigen unterstützen.

Das aber trifft auf Dr. Michels nicht zu. Als Vorstandsmitglied des Bundesverbandes für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik (akzept e.V.) hat er jahrelang für die Drogenlegalisierung gekämpft. Als Referent auf dem 6. Internationalen akzept-Drogenkongress im Oktober 2000 bewies er in Redebeiträgen (die im Kongressband allerdings nicht zu finden sind), dass seine drogenpolitischen Vorstellungen unverändert sind. Abstinenzorientierte Selbsthilfeeinrichtungen und die von dort ausgehenden Wertvorstellungen stehen den Zielen der akzept-Aktivisten im Wege. In seiner Erklärung II hat der Verein »drogenpolitischer Widerstand« angekündigt; (dieser soll sich übrigens am Widerstand der Atomkraftgegner orientieren).

Mit freundlichen Grüßen
Jürgen Kopp

Antwort des Vorstandes der STIFTUNG SYNANON:

Sehr geehrter Herr Kopp,

es freut uns zu lesen, dass Sie unsere Suchthilfearbeit mit dem abstinenzorientierten Ansatz »Leben ohne Drogen« anspricht. Dieses Modell werden wir ungeachtet der drogenpolitischen Entwicklung in Deutschland auch weiterhin fördern und aufrechterhalten. So unterschiedlich wie die verschiedenen Standpunkte der Drogenpolitik sind, sind auch die Geburtstagsgäste bei unserer 30-Jahr-Feier gewesen. SYNANON erhebt im Gegensatz zu früher nicht mehr den Anspruch, den alleingültigen Weg aus der Sucht zu kennen, wobei wir selbst den abstinenzorientierten Weg immer noch als den »Königsweg der Suchthilfe« (Zitat Herr Prof. Heckmann) ansehen.

Speziell der von ihnen angesprochene Herr Dr. Michels ist seit vielen Jahren ein Wegbegleiter von Synanon. Neben seinen vielen anderen Tätigkeiten hat Herr Dr. Michels der STIFTUNG SYNANON immer mit Rat und Unterstützung zur Seite gestanden. In vielen Gesprächen haben wir uns u. a. über die unterschiedlichen Hilfeansätze ausgetauscht und haben vielleicht gerade dadurch erreicht, dass die Suchtselbsthilfe auch bei Fachleuten mittlerweile als unverzichtbarer Bestandteil des Suchthilfessystems in Deutschland akzeptiert wird.

Vor diesem Hintergrund bedanken wir uns für Ihren Hinweis, aber für ein neues Selbstverständnis bei SYNANON steht auch, das wir die

anderen Ansätze in der Suchthilfe akzeptieren und unsere Erfahrungen austauschen.

Peter Elsing,
Vorstandsvorsitzender der
STIFTUNG SYNANON

Liebe »Synanoner«,
auch wenn ich zur Zeit nichts spenden kann, bin ich froh, dass es euch gibt, und ich möchte mich vor allem für die Zusendung eurer Zeitung »Neues von Synanon« bedanken.
Weiter so...

Herzliche Grüße aus Auma
Von Helge Arle

Die Zweckbetriebe der STIFTUNG SYNANON:

- Umzüge/Transporte
Tel.: (030) 55 000 555
- Clean up
Tel.: (030) 55 000 200
(Entsorgung, Bauhilfe, Reinigung, Garten)
- Wäscherei
Tel.: (030) 55 000 700
- Druckerei
Tel.: (030) 55 000 300
- Elektrotechnik
Tel.: (030) 55 000 275
- Fachverlag
Tel.: (030) 55 000 111
- Keramik
Tel.: (030) 55 000 500
- Sanitär
Tel.: (030) 55 000 276
- Tischlerei
Tel.: (030) 55 000 400

Für Ihre Unterstützung durch Aufträge und Weiterempfehlungen möchten wir uns bedanken. Wenn Sie Fragen zu den Zweckbetrieben haben, rufen Sie uns an.

Leserbriefe

Herausgeber und Herstellung: STIFTUNG SYNANON

Bernburger Straße 10, 10963 Berlin
Tel. (030) 55 000 100,
Fax (030) 55 000 220

E-Mail: info@stiftung-synanon.de

Internet: http://www.synanon.de

v. i. S. d. P.: STIFTUNG SYNANON, 1. Vors.: Peter Elsing

Fotos: Archiv Synanon,

SYNANON braucht Menschen, die unsere Arbeit durch Sach- und Geldspenden unterstützen. Helfen Sie SYNANON helfen!

Für Spenden:
STIFTUNG SYNANON
Bank für Sozialwirtschaft
31 77200 (BLZ 100 205 00)

Für Geldauflagen:
STIFTUNG SYNANON
Commerzbank AG
658 70 00 00 (BLZ 100 400 00)

»SYNANON heute« wird in SYNANON-Zweckbetrieben hergestellt. In Synanon leben, beschäftigen und qualifizieren sich Süchtige und lernen drogenfrei und ohne Kriminalität zu leben. Überschüsse der Zweckbetriebe kommen ausschließlich und unmittelbar dieser gemeinnützigen Aufgabe zugute. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen.

Spenden an die Stiftung SYNANON sind steuerlich absetzbar. Erbschaften und Vermächtnisse sind von der Erbschaftsteuer befreit.

Fragen & Antworten

Wer kann kommen?

- Drogensüchtige, Alkoholiker, andere Süchtige

Was tun?

- Herkommen

Wann?

- Jederzeit - Tag und Nacht

Bewerbung?

- Unnötig

Warteliste?

- Existiert nicht

Kostenübernahme?

- Brauchen wir nicht

Therapie statt Strafe?

- Ja, nach dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG)

Entzug?

- Im Haus - wir helfen

